

**Pfarrer TANIMOTO Kazuhiro**  
**Über die Buraku-Diskriminierung**

Vortrag am 19.9.2002 bei der Studientagung der DOAM

Ich bin in einem diskriminierten Ghetto in der Präfektur Hyōgo geboren. In diesem kleinen Dorf wohnten 15 Familien. Sie waren alle arm und hatten keine andere Möglichkeit, denn als Tagelöhner zu arbeiten. Mein Vater war wie seine Vorfahren als Viehhändler tätig. Oft nahm er mich auf den Viehmarkt oder den Schlachthof mit, damit ich seine Arbeit kennen lernen und ihm helfen konnte.

Fast alle Kinder meines Dorfes mussten schon nach der Mittelschule mit 15 Jahren arbeiten, weil sie so arm waren. Sie durften nicht in das Gymnasium gehen. Wir gehörten zwar zur Mittelschule, gingen aber oft nicht hin.

Die Diskriminierung gegen uns war sehr stark. Wir konnten keine feste Arbeitsstelle bekommen. Allein aufgrund der Tatsache, in diesem Dorf geboren zu sein, konnten junge Leute oft nicht ihren Freund oder ihre Freundin heiraten. Wegen dieser Diskriminierung begingen einige meiner Freundinnen und Freunde traurigerweise Selbstmord. Meine eigene Schwester konnte ihren Freund nicht heiraten. Mein Bruder erhielt bei keiner Firma Arbeit. Jeweils war der Grund, dass die Familie bzw. die Firma entdeckt hatten, dass wir aus diesem Dorf stammen. Einwohner unseres Dorfes wurden in diskriminierender Weise mit verächtlichen Namen bezeichnet. Es gab außerdem unzählige andere Formen der Diskriminierung gegen uns.

Warum gibt es in Japan diese Diskriminierung?

Schon ab 1600, vor der Regierung der TOKUGAWA, griff diese Vorstellung in der japanischen Gesellschaft um sich. Besonders im Kansai-Distrikt, dessen Zentrum Kyoto, die damalige Kaiserstadt, war, wurden verschiedene Menschen diskriminiert. Sie waren z.B. Abdecker, Reinigungsarbeiter, Brunnenbauer, Gärtner, Henker, Totengräber, Schauspieler oder wohnten im Flussbett. Sie wurden diskriminiert, weil sie schmutzige Arbeit taten oder an schmutzigen Orten wohnten. Die Religionen haben das System der Diskriminierung durch religiöse Lehren verstärkt, z.B. durch Aussagen wie: "Wenn man Unreine berührt, wird man selbst unrein. Man soll nicht Unreine berühren und keinen Kontakt mit ihnen haben." Noch schlimmer ist, dass die beiden Religionen (des Shintō und des Buddhismus) den Unterschied zwischen den so genannten normalen Menschen und den Diskriminierten noch verstärkten. Besonders haben sie eine hierarchische Gesellschaft verstärkt, an deren Spitze der Tenno steht. Und sie betrachteten die Diskriminierten als die Unreinen.

Durch die Tokugawa-Regierung wurde das Kastensystem eingeführt. Die Samurai bildeten die oberste Schicht (Kaste), dann kamen die Bauern, dann die Handwerker und schließlich die Händler (Kaufleute). Die Menschen aus einem diskriminierten

Buraku wurden „Eta“ oder „Hinin“ genannt und als niederste Schicht betrachtet bzw. aus der Kastengesellschaft ausgeschlossen. Sie wurden in der Gesellschaft als „Nichtmenschen“ wie Tiere behandelt. Die Entstehung und Entwicklung des Kastensystems beraubte die Menschen aus diskriminierten Buraku ihrer Menschenrechte. Sie hatten daher keine Freiheit mehr in Bezug auf Arbeit, Ehe oder Ausbildung.

Gegenaktionen gegen die Diskriminierung

Trotz der starken Diskriminierung gab es einige Leute, die gegen die Diskriminierung gekämpft haben.

1. SHINRAN (1173 – 1262), buddhistischer Priester.

Mit neun Jahren trat er ins Kloster ein. Im Kloster Hieizan (bei Kyoto) hat er 20 Jahre lang asketische Übungen gemacht. Mit 29 Jahren verließ er den Hieizan. Er kritisierte den damaligen Buddhismus, der ein Buddhismus der Oberschicht geworden war. Er forderte einen Buddhismus für einfache Leute. Deswegen entzog ihm die damalige Regierung das Recht, Priester zu sein, und verwies ihn aus Kyoto, der damaligen Hauptstadt. Nach seiner Rehabilitierung zog er in das Kantō-Gebiet und engagierte sich in der Mission. Erst 20 Jahre nach seiner Rehabilitierung kehrte er nach Kyoto zurück und entwickelte dort den Buddhismus des Reinen Landes. Er lehrte einen Buddhismus, der auf der Seite der Diskriminierten steht. Er sagte: „Alle sind vor Buddha gleich. Selbst wenn Menschen andere Lebewesen töten, selbst wenn Arme kein Geld für den Tempelbau spenden können, dürfen alle in das Reine Land gehen. Unabhängig von ihrem Beruf sind alle Menschen gleich und können in das Reine Land eingehen.“ So diente seine Lehre der Bekämpfung der Diskriminierung. Er war religiöser und sozialer Reformier.

2. SAIKO MANKICHI (1895 – 1970)

Er wurde in der Familie des Oberpriesters des Saieiji-Tempels geboren, einem Tempel der Honganji-Richtung in einem diskriminierten Buraku im Nara-Distrikt. Er ging nach Tokyo, um Kunstmaler zu werden. Aber dort wurde er mit Diskriminierungsvorfällen konfrontiert, kehrte nach Nara zurück und trat mit jungen Leuten des Dorfes für die Buraku-Befreiung ein. Längst bevor er sich der Buraku-Befreiung anschloss, hatte die Meiji-Regierung 1871 mit dem Befreiungsgesetz (Abschaffung von „Eta“ und „Hinin“) die Abschaffung des Kastensystems der Tokugawa-Regierung beschlossen, aber dieses Befreiungsgesetz stand nur auf dem Papier, die Buraku wurden dadurch nicht befreit. Die Diskriminierung drückte wie zuvor schlimm auf die Menschen aus diskriminierten Buraku. 1922 gründeten Saiko Mankichi und etwa 3000 Freunde aus diskriminierten Buraku die Suiheisha (Gleichberechtigungsbewegung), die Buraku-Befreiung der diskriminierten Buraku selbst. Aus 6000 diskriminierten Buraku aus dem ganzen Land nahmen 3 Millionen Menschen an der Bewegung für die völlige Befreiung der Buraku teil und kämpften gegen die Diskriminierung.

Darüber hinaus schrieb er mit der Erklärung der Suiheisha die Menschenrechtserklärung Japans. Auf der Grundlage dieser Suiheisha-Erklärung geht die Befreiungsbewegung bis heute weiter. In diesem Sinn kann man sagen,

dass für Japan Saiko Mankichi die Rolle des Pioniers bei der Befreiung der Menschen von Diskriminierung spielte.

### 3. MATSUMOTO JIICHIRO (1887 – 1966)

Er wurde in einem diskriminierten Buraku im Fukuoka-Distrikt auf Kyūshū geboren. Er ging zwar zur Grund- und Mittelschule, konnte aber wegen massiver Hänselei gegen ihn nicht auf der Schule bleiben. Er ging nach China und zog dort 10 Jahre lang umher. Nachdem er nach Japan zurückgekehrt war, gründete er das Matsumoto Baugewerbe. Außerdem engagierte er sich in der Befreiungsbewegung der Buraku. 1923 gründete er die Suiheisha von ganz Kyūshū und wurde deren Vorsitzender. Er führte eine Anhörung gegen die Familie Tokugawa durch und kam wegen falscher Anschuldigungen ins Gefängnis. 1925 wurde er Landesvorsitzender der Suiheisha, 1936 zum Abgeordneten des Unterhauses gewählt und, nachdem 1955 die Burakukaihōdōmei (Buraku-Befreiungsliga) als Nachfolgeorganisation der Suiheisha gegründet wurde, deren Vorsitzender. Eine Audienz beim Tenno lehnte er ab. Er führte mit dem Vater der indischen Dalit-Befreiungsbewegung, Ambedkar ein Gespräch und schwor den Kampf gegen Diskriminierung. Außerdem engagierte er sich für den Erlass des Gesetzes für spezielle Maßnahmen zur Verbesserung diskriminierter Wohngebiete.

Matsumotos Grundsatz „die Menschenwürde anerkennen, nicht rauben“ ist auch heute noch eine der Grundgedanken der Buraku-Befreiung. Er wird von den diskriminierten Buraku als der „Vater der Buraku-Befreiung“ verehrt.

#### Die Geschichte der Buraku-Befreiungsbewegung

Im Jahre 1922 wurde die Suiheisha-Erklärung verabschiedet. Der Anlass zur Gründung der Suiheisha (Gleichberechtigungsbewegung) lag darin, dass trotz der Aufhebung der Klassen (Kasten) durch die Meiji-Reform die Diskriminierung der Buraku in Form allgemeiner Überlegenheits- und herablassender Mitleidsgefühle seitens der Bevölkerung andauerte. Das Problem der Diskriminierung war also keinesfalls gelöst. Deshalb schlossen sich die Buraku zusammen, um in gemeinsamer Arbeit ihre Situation selbst zu verbessern.

Das Programm der Suiheisha nennt die folgenden drei Punkte:

„Als Angehörige der diskriminierten Buraku streben wir eine vollständige gesellschaftliche Befreiung durch unser eigenes Engagement an.  
Wir verlangen von der Gesellschaft die Gewährleistung unserer wirtschaftlichen und beruflichen Rechte.

Wir betrachten es als unsere Aufgabe, das Humanitätsideal zu fördern und so das höchste Menschheitsziel tatkräftig zu verfolgen.“

Dieser Erklärung haben sich in etwa 6000 diskriminierten Buraku-Gebieten in Japan etwa 3 Millionen Menschen angeschlossen.

Die Angehörigen der diskriminierten Buraku begannen nun, selber Basisbewegungen zu organisieren und gegen die Diskriminierung zu kämpfen. Zunächst wurden Einzelpersonen mit ihren diskriminierenden Verhaltensweisen

konfrontiert. Seit 1951 hat sich die Strategie geändert, es wurden nun kommunale Verwaltungen zur Rede gestellt. In den 60er Jahren stellte die Buraku-Befreiungsliga die öffentliche Verwaltung zur Rede, die im Blick auf die weiter bestehende Diskriminierung nichts unternahm. Diese Kritik hat dazu geführt, dass die diesbezügliche Verantwortung des Staates und der japanischen Bürger in einem neuen Gesetz festgehalten wurde. Es gab nun staatliche Bemühungen, die Wohnsituation, die Situation am Arbeitsplatz und in der Ausbildung zu verbessern. Bei Eheschließungen und im Blick auf die allgemeine emotionale Einstellung gibt es freilich nach wie vor Probleme (und Diskriminierung).

#### Religion und die Buraku-Diskriminierung

Der Buddhismus, der ja in Indien entstanden ist, kam über China nach Japan. In Japan haben vor allem KUKAI (774 – 835, Begründer des Shingon-Buddhismus) und SAICHO (767 – 822, Gründer der Tendai-Richtung) den Buddhismus verbreitet. Sie lehrten den Esoterischen Buddhismus, der in Indien durch den Hinduismus aus dem Buddhismus entstand (in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts). Er nahm die Auffassung von „rein“ und „unrein“, die die Grundlage des hinduistischen Kastensystems in Indien bildet, in den Buddhismus hinein. Unrein wurde demnach, wer mit Leichen zu tun hatte oder auf dem Schlachthof mit den Kadavern von Kühen und Pferden, wer Blut vergoss, wer Gerber war und wer kein Obdach hatte, ....

Insbesondere wurden die Menschen aus Buraku „Eta“ genannt und in vollkommen gleichem Sinn wie die indischen „Sandala“ verstanden. Es wurde gelehrt, sie nicht zu berühren und dass es selbstverständlich sei, dass sie diskriminiert werden. Der Grund für ihre Diskriminierung war die Ausübung der genannten Tätigkeiten bzw. das schlechte Verhalten ihrer Vorfahren.

Buddhisten haben solche Verunreinigung zu meiden. Da eine Ehe mit Menschen aus einem diskriminierten Wohngebiet das Blut verunreinigt, durfte man sie nicht heiraten. Die Grabstätte durfte man nicht mit Menschen diskriminierter Wohngebiete gemeinsam haben. Auf den Grabsteinen der Diskriminierten waren herabsetzende Bezeichnungen als Namen für das kommende Leben zu verwenden, die eigenen Tempel waren von den Tempeln der Buraku abzusondern. Daraus ergab sich der Brauch, die Tempel der Buraku in Abscheu als „Eta-Tempel“ zu bezeichnen. Es wurde gelehrt, dass den Menschen aus diskriminierten Wohngebieten in dieser Welt nicht geholfen werden kann, sondern erst im Jenseits. Dafür hätten sie sich in dieser Welt in Geduld und Demut zu üben.

Wegen solcher religiöser Diskriminierung führte die Buraku-Befreiungsliga 1980 gegen die buddhistischen Vereinigungen Anhörungen durch. Ziel sollte sein, die Diskriminierung durch die Religion zu überwinden. 1981 kehrten sich die buddhistischen Vereinigungen von der bisherigen Diskriminierung ab und beschlossen die Gründung der „Vereinigung Japanischer Religionen zur Bearbeitung des Integrationsproblems“. Seither setzen sie sich grundlegend für die Überwindung religiös legitimer Diskriminierung ein.

Auch in den christlichen Kirchen gab es Diskriminierungsvorfälle. Pfarrer äußerten sich zum Beispiel in der Weise, dass man mit Menschen von Buraku-Herkunft keine Ehe schließen dürfe, dass man von einem Pfarrer mit Buraku-Herkunft nicht getraut werden dürfe und dass die Kirche verunreinigt werde, wenn Menschen aus diskriminierten Wohngebieten die Kirche besuchen. Außerdem empfahlen manche, die Kirche solle sich davor hüten, in Buraku-Gebieten Mitglieder zu werben oder mit Menschen aus Buraku Umgang zu haben. Nach dem Krieg wurde deutlich, dass die Kirche sich auf den Weg der Buraku-Befreiung begeben muss. Im Laufe dieses Prozesses richtete der Kirchenbezirk Kyoto der Unierten Kirche Japans 1992 in der Friedenskirche Omi ein Buraku-Befreiungszentrum ein und schloss sich der Buraku-Befreiungsbewegung an. In diesem Sinne wollen wir uns auch weiterhin nach Kräften für die Buraku-Befreiung einsetzen.

Übersetzung aus dem Japanischen: Drs. Carola und Andreas Hoffmann-Richter